

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1871

88 (15.4.1871) I. Blatt

Badische Landes-Zeitung.



Fr. 88. I. Blatt.

Angelsgeld: Die 1/2paltige Rollenliste über deren Stamm 5 fr. im Neftamentheil 12 fr.

Karlsruhe, Samstag, den 15. April

Abonnements-Preis: Vierteljährig in Karlsruhe 1 R. 20 fr., durch die Post 1 R. 25. Verlags-Verantwortung.

1871.

Drahtberichte.

Berlin, 13. April. (Reichstag: Erste Berathung des Gesetzentwurfes betr. die Schadenersatzleistung bei durch den Eisenbahnbetrieb, Bergwerke u. herbeigeführten Tötungen und Körperverletzungen.) Bundeskommission hat sich heute mit dem Entwurf der Bestimmungen der Gesetzentwürfe beschäftigt. Die Verhandlung wird die erste Berathung des Entwurfs u. der Antrag auf Abweisung der Vorlage an die Kommission abgelehnt. Um 4 1/2 Uhr wird die Sitzung vertagt. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung überreichte Abgeordneter v. Kochan eine Anzahl von Exemplaren der Frankf. Ztg., um zu beweisen, daß dieselbe während des Krieges eine preußenfeindliche Stellung eingenommen habe.

Berlin, 13. April. Der Referentiar theilt mit: Die Sachverständigen-Kommission der Berliner Frontlinie beschloß, die in Frankfurt angeführten Gründe der letzten russisch-englischen Anleihe von 1871 von der Lieferbarkeit hier am Plage auszuscheiden, weil dieselben nicht mit dem am 1. September fälligen Coupon versehen sind, welcher sich an den in London ausgegebenen hier emittirten Stücken befindet. Die Anleihe, welche gegenüber verschiedenen Gerichten bezüglich der Abtretung Weissenburg an Bayern, daß dieser Entwurf wohl in früherer Stadien erörtert sein mag, gegenwärtig aber nicht mehr auf der Tagesordnung steht. Der Kredit, welchen der Bundesrath bei dem Reichstag beantragt hat, beläuft sich gutem Vernehmen nach auf 120 Mill., welche nach Bedarf zur Verwendung kommen sollen. Zunächst werden die dem preussischen Staatschatz entnommenen 80 Mill. zurückgezahlt werden; die übrigen Millionen werden theils als Anleihe, theils als Schatzscheine mit Zinsbogen begeben werden.

Hamburg, 13. April. Die hiesigen Zeitungen veröffentlichen folgende ansehnliche halbjährliche Miththeilung: Nach neuerdings eingegangenen Nachrichten verspricht sich die französische Regierung nunmehr förmlich, die nicht vertheilten deutschen Schiffe nebst deren Ladungen herauszugeben oder für die nicht mehr vorhandenen Ersatzleistung zu leisten.

Triest, 13. April. Der Kaiser von Oesterreich ist heute früh hier selbst eingetroffen und von einer zahlreichen Volksmenge mit wiederholten, stürmischen Huldigungen begrüßt worden. Die Stadt ist festlich geschmückt.

Paris, 12. April, 6 1/2 Uhr Abends. Social zeigt an, daß Affi und Bergeret letzte Nacht abgemurrt werden sollten; dieselben sind des Hochverrats gegen das Volk von Paris angeklagt.

Paris, 13. April, 7 Uhr Morg. Oberst Henri meldet der Kommandant: Ich erhalte von Douvromont ausgezeichnete Nachrichten. Wir besetzen Neuilly zu drei Vierteln und führen eine regelrechte Belagerung aus. Die Gärten fallen einer nach dem anderen in unsere Gewalt. Tiefen Abend werden wir an der Brücke von Neuilly sein. Ein buxumpe meldet: Die Versailler sind vollständig von Neuilly vertrieben. Die Brücke ist von den Föderirten besetzt. Der Feind sichtet auf Courbevoie. Gestern Abend war Jffg der Gegenstand eines neuen Angriffes, welcher mißgünstig wurde. Die Kanonade war nur schwach, desto lebhafter das Gewehrfeuer. Die Versailler haben die Orleans-Eisenbahn unterbrochen.

London, 12. April. Napoleon ist unwohl und hattet seit einigen Tagen das Zimmer. Vom 13. d. Die hiesigen Blätter bringen weitere telegraphische Berichte über die Kampfe vom 11. zum 12. April, nach welchen die Versailler Truppen bei dem Angriff auf die Forts im Süden von Paris starke Verluste erlitten haben sollen. In Neuilly soll eine größere Abtheilung Genarmen von den Aufständigen eingeschlossen sein. Das Feuer an der Forte Maillet dauert fort. Die Vant von England hat den Diskont von 3 auf 2 1/2 Proz. ermäßigt.

New York, 12. April. (Durch Kabel.) Mexikanische Truppen, welche die Küsten verjagten, betreten amerikanisches Gebiet; dies hatte einen Kampf mit den Truppen der Vereinigten Staaten zur Folge. Der Kommandant der Unionstruppen im Fort Goodwin, so wie 40 seiner Soldaten wurden getödtet.

Der Anschluß Elsaß-Lothringens an Deutschland.

Durch eine wunderbare Verkettung der Ereignisse war es Deutschland beschieden, als herrlichsten Preis seiner Siege über Frankreich die feste Befestigung seiner nationalen Einheit und gleichzeitig zum Schutze derselben ein hartes Bollwerk durch den Besitz Elsaß-Lothringens zu erlangen. Um so natürlicher und berechtigter mußte dieser Erwerb erscheinen, als es sich nicht um die Eroberung eines fremden Gebietes, sondern lediglich um den Wiedergewinn der alten deutschen Westmarken handelte. Wie tief

auch die Sehnsucht nach dem ehemaligen Besitz in den Herzen lebte, die deutsche Nation blieb fankhaft in der Achtung vor den durch Verträge geheiligten Grenzen und, unerwarteterweise in ihrer Friedensliebe, drängte sie die Wünsche zurück, deren Erfüllung schon im Jahr 1815 so nahe gerückt war. Als aber der Geist der Ueberhebung und der Eroberungslust die Franzosen zu einem frenetischen Angriff auf Deutschland trieb, da erwachte mit dem Gedanken an die Anstrengungen und Opfer des Krieges auch das Bewußtsein, daß es an der Zeit sei, nicht bloß den räuberischen Anfall abzuwehren, sondern auch auf eine Ehre für die Vergangenheit und auf ernste Bürgschaften für die Zukunft Bedacht zu nehmen.

Die Wiedererstattung von Elsaß und Lothringen ward zu einer unelastischen Bedingung des Friedensschlusses. Nicht der Tausch des Siegesrausches, nicht diplomatische Berechnung stellte diese Forderung, sondern der entschlossene Wille der Nation, welcher aus den Lehren der deutschen Geschichte seine tiefe Begründung schöpft. Vor allen Dingen stand es klar, daß Deutschland in seinem Bestreben sowohl die Sicherung seiner Grenzen gegen die unerlässliche Kriegslust des Nachbarvolkes, wie das Wahrzeichen seiner nationalen Wiedergeburt zu erlangen habe. Leicht hätte Frankreich die Erinnerung der jüngsten Vergangenheit wie ein mißlungenes Abenteuer aus seinem Gedächtniß gelöscht; die Franzosen würden kaum für ihre Niederlage, geschweige denn für ihr schweres Unrecht gegen Deutschland ein reelles Verständnis gewonnen haben, wenn sie im Besitz des Landes geblieben wären, das sie durch List und Gewalt an sich gerissen hatten. Aber es lag in der Aufgabe der deutschen Nation, nicht bloß das Unrecht Frankreichs zu tilgen, sondern auch die eigene Schuld zu sühnen. Wenn die Franzosen dazu kamen, in deutschen Angelegenheiten das große Wort zu führen und sich zu Herren deutschen Bodens zu machen, so gab es nicht ihre diplomatischen Künste und ihr Waffenglück zu danken, sondern ihren Erfolg war durch die Zerkleinerung Deutschlands im Voraus der Boden bereitet. Die Zerkleinerung der deutschen Kräfte mußte zum Verlaß aller Macht und Selbständigkeit führen und machte schließlich Reichthümer zur leichten Beute für den äußeren Feind, weil dem Hader der Fürsten die Eisenfäden der Volksstämme u. der Streit über die religiösen Bekennnisse unerlöschliche Wunden lieferten. Elsaß-Lothringen in den Händen der Franzosen war für Deutschland das Dentmal vielhundertjähriger Ohnmacht und Zerrüttung. Indem die deutsche Nation ihr altes Besitzrecht wieder zur Geltung bringt, weist sie den Erbfeind in seine Schranken zurück und löst gleichzeitig eine schmachvolle Seite in ihrer eigenen Geschichte; sie begründet in dem Gebietszuwachs das thätigste Zeugniß ihrer wiedererstandenen nationalen Kraft und das kostbare Unterpfand des selbstgegründeten religiösen Friedens.

So hat das neue Reichland einen besonders hohen Werth für uns. Die ganze deutsche Nation schaut sich danach, Alles zu tun zu machen, was an ihr verfuhrbar ist; sie schaut kein Opfer, um die Wunden zu heilen, die ihm der Krieg — zu Deutschlands aufständigem Schmerz — geschlagen hat, und wird gern mit sanfter Hand alle Gegenstände angehen, welche naturgemäß aus langer Entfremdung herorgehen müßten. Gewiß, das Werk der Versöhnung und Verschmelzung wird um so leichter gelingen, als die Bevölkerung Elsaß-Lothringens ja nur durch zufällige Ereignisse und durch das äußere Band politischer Einrichtungen an einen fremden Staatskörper angeheftet wurde, während sie durch Sprache und Sitte, also in den Tiefen des Geistes- und Gemüthslebens, noch immer im Zusammenhange mit dem deutschen Volke blieb. Mit der Umgestaltung der politischen Verhältnisse werden unsere Stammesgenossen zwischen Rhein und Vogesen auch bald wieder zu dem Bewußtsein kommen, daß sie mit allen Wurzeln ihres Seyns zu Deutschland gehören.

Wenn die Gemeinshaft mit dem großen Nachbarvolke früher für den Sinn des Volkes etwas Befremdliches hatte, weil Frankreich durch die deutsche Sprache und den Glanz seiner höheren Bildung Deutschland in den Schatten setzte, so ist dieser Zauber jetzt unwiederbringlich zerbrochen. Frankreich ist einer Zerrüttung anheimgegeben, welche auch die trübsten Zustände Deutschlands nicht nahe kommen, und gibt durch diesen Verfall allen Nationen die Lehre, daß die Wege seiner Politik weder zur Freiheit, noch zur Macht führen. Dagegen hat Deutschland in seiner inneren und äußeren Entwicklung den Vergleich mit anderen Ländern nicht zu scheuen und gewährt seinen Bürgern alle Güter u. Bürgschaften, die nur ein lebensvoller, mächtiger Staatskörper bieten kann. Schon jetzt bricht diese Auffassung sich in dem neuen Reichlande Bahn, und eine gerechtere Stimme aus dem Elsaß gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß jenseits der Vogesen Alles morisch und faul zusammenbricht, während Deutschland in voller Kraft und Gesundheit dasteht. Wie die Bevölkerung Elsaß-Lothringens ist von acht deutschem Kern; sie

hat nichts von ihren Gütern aufzugeben, nichts von ihrem uralten Wesen zu verläugnen, um sich Deutschland anzuschließen. Vielfache Anzeichen beweisen, daß der deutsche Geist in ihr unter der Fremdherrschaft nicht erloschen ist, sondern unter günstigen Verhältnissen zur vollen Lebendigkeit erwachen wird. Das ganze deutsche Volk aber kommt dem Bundesrath mit Herzlichkeit entgegen und hat den sehnsüchtigen Wunsch, daß er sich bald wieder heimisch u. wohl im Vaterhause fühle. (Prov.-Korr.)

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 14. April. (R.Z.) S. R. H. der Großherzog haben sich allergnädigst bewogen gefunden, die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen zu ertheilen: dem gr. Ministerialrath und Landeskommissar Kamill Winter, dem gr. Strauchdirektor Eugen Regenauer, dem gr. Kammerjunkern Ernst August Frhr. v. Söller, dem Depotverwalter in Diensten der vereinigten Hilfskomitees Franz Becker, dem Herrn Karl Reich von Mannheim für das ihnen von Sr. Maj. dem Deutschen Kaiser und König von Preußen verliehene eiserne Kreuz 2. Klasse am weißen Bande; dem Polizeikommissar Eduard Baumann in Freiburg für das ihm von Sr. Maj. dem König von Bayern verliehene Ritterkreuz 2. Klasse des königl. Verdienstordens vom heiligen Michael, endlich dem Geh. Sekretär Ernst Mittelmayer und dem Ministerial-Expediten, Kammerleith Leop. Jost für den ihnen von Sr. M. dem Deutschen Kaiser und König von Preußen verliehenen lgl. Kronen-Orden 4. Klasse.

Berlin, 11. April. (R.Z.) Die deutsche Reichspartei (über konservativ-freie Fraktion) haben sich bis jetzt folgende 31 Mitglieder angeschlossen: Graf v. Behr-Regenbaur, v. Behr (Greifswalde), Graf v. Bismarck, Graf v. Carlowitz, Amtsrath Diez (Barth), Landrath Diesberg, Frhr. v. Edarstein, Graf Frankenberg, Dr. Friedenthal, Günther (Deutsch-Krone), Frhr. v. Hagle, Herzog von Ujest, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, v. Kumbell, Krug v. Nidda, Dr. Künger, v. Kardoff, Fürst v. Kuchnowski, v. Lindenau, Dr. Lucius (Erfurt), Graf Malgau (Mittelsch), Graf Münster (Hannover), Graf Dveredoff, Fürst v. Plß, Graf Renard, Graf Sauma, Graf Schaffgotsch, Schröter, Graf zu Solms-Laubach, Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, Stumm, Frhr. v. Uruhe-Pomsl, Oberst v. Wagner (Württemberg), Fürst v. Waldburg-Zeil. — Es hat in den zusehenden Kreisen befreundet, daß allgemein in der Presse der Irrthum verbreitet ist, als ob Frankreich die erste Rate der eigentlichen Kriegszahlung von 5 Milliarden franks am Verfalltage nicht gezahlt habe. Zur Zahlung dieser Rate ist bekanntlich ein ganzes Jahr Frist gegeben und für die Abtragung des Uebrigens eine dreijährige Frist festgestellt. Frankreich schuldet lediglich in diesem Augenblicke zudrückt etwa 50 Millionen franks bereits fälliger „Verpflegungskosten“. Doch glaubt man, daß diese Verpflichtung erfüllt werde, ohne daß weitere Maßregeln ergriffen zu werden brauchen.

Berlin, 12. April. Um die Verpflegungskosten, welche unser Heer in den besetzten Landestheilen Frankreichs verursacht, aufzubringen, hat die französische Regierung belanlich der Nationalversammlung eine Vorlage gemacht, die von letzterer auch genehmigt worden ist. Bis jetzt sind von der französischen Regierung an Verpflegungsgebern für unsere Truppen gezahlt worden: zuerst 5 Millionen in Rouen, dann 3 Millionen in Nancy, ferner am 5. April 3 Millionen in Rheims und 3 Millionen in Dijon. Am 20. April erwartet man die Zahlung von 20 Millionen und bis Mitte Mai noch eine weitere Zahlung von 80 Millionen. Die ausgemachten Zahlungen sind französischer Seite sehr verzögert worden, ein Umstand, der die deutsche Reichsregierung in die Lage versetzt hat, für die Dedung der Ausfälle in anderer Weise sorgen zu müssen. Ich habe schon früher darauf hingewiesen, daß für diesen Zweck eine Kreditforderung an den Reichstag werde gerichtet werden. Die neueste Prov.-Korr. bestätigt diese Angabe, indem sie sagt: mit Bezug auf die gegenwärtige Lage der Verhältnisse in Frankreich werde die kais. Regierung voranschicklich die Mitwirkung des Reichstages auch noch zur Sicherung der weiteren finanziellen Bedürfnisse in Anspruch nehmen. Wie ich höre, sind bereits Unterhandlungen mit hiesigen Finanzgebern angeknüpft. — Die Nachrichten, daß die Arbeiten des Reichstags noch mehrere Wochen in Anspruch nehmen würden, sind nicht ungründet. Der Schluß des Reichstags dürfte nicht vor Mitte des Mai erfolgen. Darauf werden zunächst die Provinziallandtage einzuberufen werden, um die Landarmenverbände zu konstituieren, welche das am 1. Juli in Kraft tretende Gesetz über den Unterstützungswohnsitz voraussetzt. Sollte eine außerordentliche Sitzung des Landtags nötig sein, so würde dieselbe erst nach dem Schluß der Provinziallandtage stattfinden können. Endgiltige Beschlüsse über die Einberufung des Landtages zu einer außerordentlichen

Das bayerische Wunderöl. (A. d. Garten.)
Wemag sich selbst die Mehrzahl der Gebildeten des Landes an „viele Dinge zwischen Himmel u. Erde, von denen sich unsere Philosophie nichts träumen läßt“, nicht zu erwehren, so haben wir davon, welche Macht der Aberglauben auf die Geister der großen Masse ausüben muß, tagtäglich die schlagendsten Belege vor Augen. Der vernünftigste Vorschrift des rationellsten Arztes tritt sowohl der Kranke, als dessen Angehörige in der Regel mit einem gewissen Zweifel entgegen, auf die unangenehmsten Rathschläge und Mittel eines Quacksalbers, eines Schäfers, Scharfrichters, alten Weibes und so fort schmeißt man Stein und Bein, und so kommt es, daß die Hoff, die Daubig, die Dittmann und andere unglückselige Vögel nicht nur nicht aussterben, sondern alle Tage neue und erfolgreiche Nachfolger finden. Je einfalliger und widersinniger der Humbug ist, um so gläubigere Anhänger gewinnt er; das Unbegreifliche ist's ja eben, was den Menschen anzieht, weil er nur so oft wahrnimmt, daß sich nicht alle Dinge und Erscheinungen um ihn herum mit dem Verstande begreifen u. erklären lassen.

Zu den betriebsamsten Förderern dieses, so wie hundertfachen anderen Aberglaubens haben zu allen Zeiten die Priester siesweden Bekenntnisses beigetragen und werden dazu zählen bis zum Ende aller Dinge. Ihr Reich ist ja nicht von dieser Welt, das heißt: es ist nicht das Reich des gesunden Menschenverstandes und der klaren Vernunft, sondern das Reich geistiger Unmündelheit und Verdunkelung, und Alles, was mehr oder weniger nach Wunder schmeckt, heißen sie als zweckdienliches Werkzeug ihrer Verherrlichungsbestrebungen willkommen. Am liebsten ist es ihnen natürlich, wenn sich die Gelegenheiten darbietet, ein solches Wunder im großen Style im Gange zu setzen, etwa eine lebensfähige Erscheinung der Jungfrau Maria oder wenigstens eines der vielen heiligen Fürbitter und Nothhelfer. Insofern so imponant läßt sich leider nicht alle Tage bemerkt werden, und da nehmen auch die schwarzen Herten auch mit geringeren Leistungen auf diesem Gebiete stänke, mit Wundertränken und Wundermitteln, Alles zur gedehnten Ehre Gottes und Sanft Selbsterhebens, des Heiligsten unter den Heiligen der Christenheit und der Indenität.

Einer der frechsten und — einträglichsten dieser Wunderschwindel wird noch heutigen Tages in Bayern getrieben; er kennzeichnet zugleich die Stützen jener Partei, welche über die Erhebung u. Neugestaltung Deutschlands Wort und Pater geschrieben und mit Hand und Fuß wider die von jedem Patrioten so lange und heiß ersehnte Einigung des Vaterlandes angeknüpft hat. Deshalb ist vielleicht jetzt gerade der rechte Moment, daß die Gartenlaube sich den sonderbaren Wunderkraut einmal auf's Korn nimmt.

In der wohlbelannten Stadt Eichstätt in Mittelfranken lebte vor neunhundert Jahren eine sehr fromme Dame, Walburgis mit Namen. Sie war Stiftein und Aebtissin eines Benediktinerfrauenklosters und wurde wegen ihres gottseligen Wandels alsbald in die Zahl der Heiligen aufgenommen, als welche sie noch heutigen Tages einer hohen Verehrung genießt. An der Stelle nun, wo man einst die sterblichen Ueberreste der berühmten Nonne in die Gruft senkte, begab sich nachmals, damit der Segen der heimgegangenen Aebtissin auch über den Tod hinaus dem Kloster und der Christenheit zu Theil werde, ein erhabenes Wunder: aus einem Steine der Grabstätte sprudelte ein merkwürdiges wasserklares Del, das selbstverständlich nur zur Heilung der kranken Menschen und zu ihrer Errettung aus allerlei anderen Fähigkeiten spendet sein konnte. Die gottseligen Schwwestern des heiligen Benedict hatten darum nicht zögern zu thun, als das Quaderfeld aufzugeben, in kleine Flaschen zu füllen und als Heilmittel wider jegliche Gebrechen des menschlichen Leibes anzupreisen. Wir brauchen nicht erst zu versichern, daß das Wundermittel einen reichen Absatz fand, wohl aber müssen wir sagen, daß die hochlobliche medizinische Fakultät zu Pavia in Italien ihm ein förmliches Ehren-diplom ausstellte und damit dem Handel die wissenschaftliche Sanction ertheilte. Jahrhundertlang ist das heilige Del der Kirche zu St. Walburgis in Eichstätt zum wehren Gnadenbrunnen geworden, und noch heute gehen alljährlich Tausende von Flaschen davon in die katholische und nichtkatholische Welt, obgleich das Geschäft nach und nach einen kleinen Stoß erlitten zu haben scheint. Damit aber der legendenbede Duell nicht am Ende völlig in Mißachtung gerathe, verbreitet man an maßgebender Stelle eine Schrift unter dem Titel „Lebensbeschreibung

der heiligen Aebtissin Walburg, sammt einem Anhange von neuen Wohltathen. Zum Drucke befördert von P. Johann Evangelist Reichmayer, Benediktiner und Kapitulär im fürstlichen Reichstift zu St. Emmeran in Regensburg, Pariser und ordentlichem Beichtvater des berühmten sibiischen Frauenklosters Ord. S. P. Benedicti zu St. Walburg in Eichstätt.“ Der Ursprung dieses Werkes datirt zwar noch aus dem letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts, allein man hat es fort und fort neu aufgelegt und mit weiteren Sammlungen wunderbarer Heilungsmärchen bereichert.

Bon Anfang an haben Geistliche, katholische und protestantische, das Mögliche geleistet, die lichtbringende Presse Guttenberg's zu mißbrauchen; ein abgeschmackteres und erbärmlicheres Nachwerk, als die angeführte Schrift, hat aber selbst diese Literatur kaum aufzuweisen. War das Buch ein ganz statlicher Band von dreizehn Bogen, bei seiner Veröffentlichung schon der tollste Hohn auf das Zeitalter und den gesunden Menschenverstand, so wird es jetzt, wo „Gott sey Dank!“ das Licht doch eine immer wachsende Anzahl von Köpfen zu erhellen beginnt und wo namentlich die Kenntniß der Natur und ihrer Kräfte und Gesetze sich mehr und mehr verbreitet, geradezu ein Hochverrath an der menschlichen Vernunft, und es erfüllt mit wehmüthigen Betrachtungen, daß die Menge Derer, welche solchen Unsinn nicht bloß dulden, sondern als Evangelium und Trosteswort hinnehmen, sich noch immer nach vielen Tausenden berechnen läßt. Daß der Hottapostus mit „bischöflicher Approbation“ von Stapel gelassen wird, kann nicht überraschen; wessen man sich von dieser Seite zu versehen hat, weiß ja alle Welt und haben uns die Bestrebungen des jüngsten Konzils und seine Unschickbarkeitspielerlei zum Ueberfluß von Neuem dargehan. (Fortf. f.)

(Ein kostbarer Findling.) Man meldet der Grazer Ztg. aus Klagenfurt: Am 3. April wurde der Klagenfurter Feuerwehrtauptmann Herr Jergitsch des Nachts durch ein ununterbrochenes Geschrei aus dem Schlafe geweckt. Er stand auf, öffnete die Thüre und fand zu seiner nicht geringen Ueberraschung ein neugeborenes Kind vor seiner Thüre liegen. Bei näherer Betrachtung des eigenthümlichen Fundes stieg die Ueberra-

Sigung sind jedenfalls noch nicht gefast. — Die Nachricht, daß der Reichstag von Müllers der Garde gegeben sei, ist verfehlt; doch ist so viel gewiß, daß die Militärtruppen in der Provinz von den zur Zeit des Abchlusses der Friedensverhandlungen bestehenden 166 Infanterie-Bataillonen, 8 Reserve-Bataillonen, 16 Reserve-Kavallerie-Regimentern, 34 Reserve-Batterien, 178 Reserve-Festungsbatterien, 33 Festungs-Pionierkompanien, 72 Garnisonbataillonen und 60 unbesetzten Depot-Bataillonen sind bis 10. April aufgestellt worden: 75 Inf.-Bataillone, 6 1/2 Reserve-Kav.-Regimenter, 10 Reservebataillone, 13 Reserve-Festungsbatterien, 9 Festungs-Pionierkompanien, 47 Garnisonbataillone, 30 unbesetzte Depot-Bataillone. Die ganze Zahl der in Deutschland mobil gemachten Truppen beläuft sich auf 1,872,000 Mann. — Die Generale Herwarth v. Bittenfeld 1. u. v. Steinmetz sind von ihren Stellen als Generalgouverneure entlassen und zu Feldmarschällen à la suite der Armee ernannt worden. — Der in Darmstadt eingetretene Ministerwechsel schließt noch keinen Systemwechsel in sich. Das neue Ministerium ist als ein Übergangsinstitut anzusehen, dem ein nationales Ministerium folgen dürfte. — In Bukarest hatte sich zu der Zeit, wo der bekannte Unfug erfolgte, viel politisches, italienisches und französisches Gerede eingeschoben. Dasselbe war durchgängig an den französischen Konsul gerichtet. Das gegenwärtige Ministerium hat dieses Resolutionsgeschäft, wie es heißt, ohne Weiteres nach der Donau befördert. — Für den Einzug der steigerischen Truppen wird in Folge der Bemerkung, daß sich die Entschuldigungsverträge an ihn aufzulösen würden, vielfach der 2. August als festgesetzt betrachtet. Diese Hinsichtlichkeit geht aber wohl zu weit. Antizipation ist noch kein Zeitpunkt festgestellt.

Berlin, 12. April. (R. Z.) Es kann heute mit voller Bestimmtheit gemeldet werden, daß die Ermächtigungen der bayerischen Regierung über die Teilnahme eines bei dem Bundesrathe und Reichstage einzubringenden Art. wegen Abtretung von Weissenburg schließlich abgeschlossen ist. Es scheint für diesen Beschluß der Reichstag maßgebend gewesen zu sein, daß die dem Bundesrathe angehörigen Mitglieder des bayerischen Ministeriums die Ergebnisse der hier in bundesrätlichen und Abgeordneten-Kreisen gehaltenen Umfrage über die Aufnahme eines solchen Art. rückhaltlos nach München gemeldet hätten. Der Umschlag ist schnell erfolgt und wird bayerischer Seits recht wirkungsvoll dadurch begründet, daß man darauf hinweist, wie sehr es der bayerischen Regierung darum zu thun sei, die einheitlichen Beziehungen in keiner Weise zu föhren. Unter solchen Umständen wird die offen dargelegte Absicht, die von Frankreich abgetrennten Gebiete vorläufig als unabhängiges Reichsland zu verwalten, in vollem Umfange anfrecht erhalten bleiben.

Berlin, 12. April. Prinz Wilhelm von Baden ist am 12. in den Reichstag eingetreten und hat seinen Platz im rechten Centrum genommen. Wie man hört, war der Prinz Gegenstand großer Aufmerksamkeit. Seine bei Reichs erhaltene Wunde sey besonders beachtet worden.

Strasburg, 8. April. Der Niederrheintheil theilt mit, daß in nicht ferne Zeit eine gut ausgestattete Bank die längst als drückend empfundenen Bedürfnisse nach einer solchen Anstalt in Elsaß-Lothringen befriedigen wird. Mehrere Banken, darunter die badische, die Darmstädter, die bayerische Vereinsbank, haben sich zur Errichtung einer Allianz-Gesellschaft Süddeutsche Bank vereinigt, die in erster Linie in Elsaß-Lothringen thätig sein wird. Es ist dabei u. A. ebensowohl in's Auge gefaßt, den Gemeinden Anleihen mit Rückzahlung in Annullaten zu gewähren, als auch die Ueberträge der Gemeindefassen gegen Verzinsung anzunehmen. Ohne Zweifel wird der landwirtschaftliche Kredit hierdurch wesentlich gefördert werden. Die preussische Bank, von welcher man die Errichtung einer Filiale erwartete, ist nach ihren Satzungen nicht berechtigt, außerhalb Preussens eine Niederlassung zu gründen. — Der Generalgouverneur Graf v. Bismarck-Dolfin, hat verfügt, daß die aus der Kriegsgefangenschaft entlassenen ehemaligen Angehörigen der französischen Armee möglichst bald nach der Rückkehr in ihre betreffenden Wohnorte sich mit künftiger Kleidung zu versehen haben. Zuweilen sind dabei auch die Verpflegung und unter Umständen dem Rücktransport in eine deutsche Festung aus.

Strasburg, 13. April. Der Gouverneur macht Folgendes bekannt: „Ein jeder französische Offizier und Soldat in Uniform, der mit der Eisenbahn hier eintrifft und die Festung Strasburg betritt, ist verpflichtet, sich sofort in der Wache bei dem Offizier der Hauptwache zu melden, um dort seinen Namen anzugeben und Befehle zu empfangen. Diejenigen, welche dieser Anordnung zuwiderhandeln, werden verhaftet und bestraft.“

Oesterreich.

Wien, 11. April. (R. Z.) Oesterreichern nach bereiten sich sehr enge Beziehungen zwischen Rußland und der Pforte vor. Man folgt hier der Weiterentwicklung derselben um so aufmerksamer, als man voraussetzen geneigt ist, daß dieselben den bisherigen Beziehungen Oesterreichs zu der Pforte wesentlichen Abbruch thun könnten.

Ungland.

Zürich, 11. April. (S. M.) Heute begannen im Großratssaale von Zürich die Verhandlungen des eidgenössischen Kriegesgerichts gegen die eingekerkerten franz. Militärs wegen der Vorfälle in der Tonhalle am Abend des 9. März. Der Vorsitzende des Gerichtes ist Major Moser, Oberster von Bern, ein äußerst gewandter Schwurgerichtspräsident; die zwei Richter sind bürgerliche Hauptmänner; die Geschworenen, 8 an der Zahl, sind 4 Offiziere, 2 Unteroffiziere und 2 Korporale oder Gemeine. Bei der Anklage wurden von den Parteien keine Abtheilungen abgetheilt. Der anwesende Angeklagte sind 8: 7 Offiziere, darunter 2 Hauptmänner, 2 Leutnants, 3 Unterleutnants und 1 Sergeant, aus allen Theilen Frankreichs, Mobile und Linie, und 3 Abwesende, die in contumacia prozessirt werden. Die Angeklagten, obwohl ruhig und

sichung des Herrn Jergitsch wo möglich noch mehr, denn innerhalb des Lagers, in welchem das kleine Wesen eingewickelt war, fand sich ein leinere Beutel, der nicht weniger als 10,000 fl. in Banknoten zu 5 fl. nebst einem Beise enthielt, in welchem Herr Jergitsch inskünftig gebeten wird, das heilende Geld zur Erziehung des Kindes zu verwenden. Die unaufrichtigen, jedenfalls aber großmüthigen Eltern des kleinen Staatsbürgers blieben indes bei diesem ziemlich annehmbareren Erteilungsbegehre nicht stehen, sondern verweigerten Herrn Jergitsch, daß ihm für die übernommene Erziehung des Kindes einst noch reichlicher Dank zu Theil werden wird. Herr Jergitsch nahm das kleine Wesen an Kindesstatt an.

(Ueber den päpstlichen Kanakel. St. A.) Es wird viel zu wenig berücksichtigt, daß alle päpstlichen Erlasse in einer großen und feierlichen Sprache geschrieben sind, bei der es viel weniger auf die literarische Bedeutung der Worte, als vielmehr auf den demerksamen Klang derselben ankommt. Wenn z. B. die Freiheitsliebe, für welche jetzt die Klerikalen im Reichstag eingetreten sind, in päpstlichen Schriften als das Abscheuliche und Nichtsmüthige auf der Welt ja geradezu als ein Wort des Teufels dargestellt wird, so soll das, aus der großen und feierlichen Sprache in schlichtes Deutsch übersetzt, nichts weiter sagen, als daß die Freiheitsliebe ein Ding ist, worüber sich streiten ließe, dessen Förderung aber im Allgemeinen den Regierungen zu empfehlen wäre. Auch jene Kanakelwörter in den päpstlichen Bullen, die auf den Inbegriff des Eintrags von Johanneseinnehmer mochten, z. B.: daß da die Wotten kriegt! (Utrum lineas!) — Hol' dich der Geier! (Vultus te apparet!) — Dornenackerschloß! (Tonitrucorobaculum!) — Den Teufel auch! (Diabolus quoque!) u. c. — aus dem großen und feierlichen Jargon in die Zivilsprache übertragen, sind es eben harmlose fromme Wünsche oder konventionelle Phrasen wie: Empfehle mich Ihnen! oder: Geht auf meiner Seite! — nichts weiter. Selbst das so viel beklagte: Anathema sit! das man fälschlich mit: Der sey verflucht! übersetzt hat, bedeutet eben nur: Der ist von einem gewissen Standpunkt aus zu bedauern! Man muß beim päpstlichen Kanakel eben zwischen den Zeilen zu lesen verstehen. Im Allgemeinen aber kann man — wenn Herr Reichensperger recht hat — annehmen, daß die päpstlichen Erlasse immer das Gegenstück von dem, was in Worten ausgedrückt wird, wirklich gemeint ist. Sollten die Herren v. Kettler, Reichensperger, Grell, Müller, Windhorst u. A. sich vielleicht auch schon den päpstlichen Kanakel angewöhnt haben?

aufmerksam den Verhandlungen folgen, machen, mit wenigen Ausnahmen, einen unglücklichen Eindruck. Es sind offenbar leichtfertige Gesellen. Als Ankläger fungirt der Auditor Borel, Staatsrath von Neuenburg, als Verteidiger, und zwar als amtlicher, Hauptmann Dupasquier von Neuenburg, und als gewählter Kapitän Voucheur, Advokat in Paris, gleichfalls Eingebannter. Die Verhandlungen werden in französischer Sprache geführt. Die Zeugnisse der deutschen Zeugen werden verlesen und in französischer Sprache abgelesen. In der Einleitungssitzung sah sich der Präsident zu der Bemerkung veranlaßt, daß wegen der Abwesenheit einiger Angeklagten Niemanden ein Vorwurf treffen, indem nur durch die sofortige Verhaftung aller eingekerkerten franz. Offiziere (über 200) noch am Abend des 9. März der Entschädigung Einzelner hätte vorgebeugt werden können, eine Maßregel, die ebenso unmöglich, als ungerecht gewesen wäre. So richtig diese Bemerkung ist, so wohl ist anderer Seits, daß mehrere Tage nach dem 9. März gegen die Friedensrichter so gut als nichts geschah, und daß sogar die von der bayerischen Militärbehörde angeordnete Konfirmation eingekerkelter Offiziere von der endlich einschreitenden Militärjustizbehörde wieder aufgehoben, ja sogar verwundete Franzosen wieder auf freien Fuß gesetzt wurden, die sich dann schnellstens davon machten. Es herrschte eben über jene Tage sowohl bei der Zivil-, als Militärbehörde allgemeine Kopfschüttelung und Befremdung. In Weitem erwähnt der Präsident die Geschworenen zur Unbefangtheit, Gerechtigkeit u. Gewissenhaftigkeit. Die Anklage ist gerichtet: 1) Auf das Vergehen der „Verletzung des Hausrechts“ (durch den Einzug auf das Podium), aber sonderbarer Weise nur auf Versuch, weil es den Franzosen nicht gelang, die oben auf der Treppe in's Podium führende Thüre wirklich zu eröffnen, indem sie vorher von den Deutschen die Podiumstreppe hinuntergeschoben wurden, und 2) auf Körperverletzung in Kaufhändeln. Das Verbrechen ist wesentlich unter kontonales Strafprozeßverfahren nach englischer Materie, so daß also nicht der Präsident, sondern die Parteianwälle die Zeugen verdoeben. Zuerst wurden die Experten, die Ärzte, vernommen. Dieselben thun dar, daß 8 Deutsche vernommen wurden, einige ganz leicht, drei schwerer mit 2wöchiger Arbeitsunfähigkeit, und zwar entweder mit Säbelhieben oder mit stumpfen Instrumenten, z. B. Messen von Gläsern, Flaschen; nur Einer ist lebensgefährlich verletzt, der Photograph Piel del aus Sachsen, offenbar mit einem Säbelhieb über die Mittelstirne, hier ist der Schädel geplatzt und die Wunde noch jetzt lassend, so daß nach dem Erachten der Ärzte ebenso gut Tod oder bleibender Nachtheil als vollständige Heilung eintreten kann. Von den Angeklagten wurden drei, meist mit Nachsichten, verlegt, die nach 2 — 3 Wochen vollständig geheilt waren. Andere verwundete Franzosen machten sich mit leichter Mühe unsichtbar. Ueber die Vorfälle selber wurde am ersten Tag der Verhandlung so viel erzählt, daß schon am Nachmittag des 9. März einzelne franz. Offiziere im Restaurationsräume der Tonhalle sich darüber besprachen, daß man den Deutschen zur Feier ihres Festes den großen Saal einräumen habe; es ist dargethan, daß am Abend viel mehr Franzosen u. zwar sowohl Offiziere als Soldaten, in der Restauration sich einfanden als je, und daß anfallend viele der Offiziere Säbel trugen, daß in Folge der Tumulte auf der Straße und des Feuersteinwerfens durch den Böbel die Stimmung der Franzosen in der Restauration sich hob, und daß gegen 10 Uhr wie auf ein gegebenes Signal — ein schwererischer Zeuge will einen Pfiff gehört haben — die an 2 Tischen stehenden Franzosen im Nu sich erhoben, gegen die aus dem Restaurationslokal auf's Podium führende ungeschlossene Glasthüre stürzten, die Schrauben der Thüre mit den Säbeln einschlugen und sich vom Simonsstücken zum Podium wieder durch den Tonhallenwirth und seinen Knecht, noch durch ein Mitglied des Tonhallenbestandes, die trotz enger Gegenwehr einfach bei Seite geschoben wurden, abholten ließen. Later Hurrah und den Ruf an avant wurde die Treppe erkliegen und die Füllung der zweiten, oben verschlossenen Thüre zum Podium selber eingeschoben oder eingetreten. Jetzt aber hieß es: Wis hierher und nicht weiter!

Paris, 8. April. (R. Z.) Der Mann, welcher als Delegirter der Kommune gegenwärtig in Paris das Szepter der weiland Altmächtigen Fouché und Petri führt, ist gewiß eine der originellsten Persönlichkeiten des Gemeindeforts. Raoul Rigault zählt nicht mehr als 24 Jahre und ist Student; er ist noch jetzt unter den Schülern der Ecole de Médecine eingetragener. Ob ihm seine Amtsgeschäfte Mühe genug lassen, die Kritik zu befragen, wird freilich dahingestellt bleiben. Das Vorbild dieses jungen Revolutionärs ist Marat, der ja bekanntlich auch ein Mediziner war. Man erzählt, daß Rigault schon unter dem Kaiserreich, welches ihn als Mitarbeiter der hochgeachteten Journale und als Mitglied der Internationalen mehrfach verfolgte, und in den Kerkern warf, seine Zeit damit verbrachte, Proskriptionslisten zu entwerfen und Anklageakte zu schmieden: seine Freunde hatten ihn schon längst für den Fall, daß sie einmal aus Kerkern gelangen, zum Selbstmörder bestimmt. Man muß sagen, daß er jetzt im Amt ihr Vertrauen vollkommen rechtfertigt. Als am Mittwoch der Erzbischof von Paris nach seiner Verhaftung vor Raoul Rigault geführt wurde und den milchbärtigen Jüngling vor sich sah, rief er ihn salbungsvoll „Mon enfant“ an, und glaubte ihm väterlich Rathschläge zu können. Wie groß war sein Erschrecken, als Rigault ihm mit laudender Pölle entgegnete: „Monsieur, je ne suis pas votre enfant, mais un magistrat chargé de vous interroger!“ Der Prälat zog nur ebenfalls andere Seiten auf und betragte sich bitter über das Ungeschickliche des gegen ihn eingeleiteten Verfahrens. „Pflanzereigener Priester“, rief Rigault ihn an, „der Sie dem Weineid auf dem Throne das Weitaufschuß geschworen haben, wie mögen Sie es, das Wort Gerechtigkeit im Munde zu führen? Wir Anderen, wir nennen die Dinge beim rechten Namen. Wohl sind wir eine revolutionäre Regierung, und im Namen einer Gerechtigkeit, deren Kerkern erst zu schreiben ist, behalten wir Sie als Geißel für unsere in den Kerkern der Reaktion schmachtenden Brüder zurück.“ Man kann sich denken, mit welchen Gefühlen Monseigneur Darbois von dieser Unterredung in seine Zelle zurückkehrte. Rigault ist trotz Felix Pyat (dem eigentlichen Wolf unter diesen Lämmern) der gefährlichste Feind der Kommune. Ein junger Oesterreicher, der ihn von der Medizinischen Fakultät kennt, gibt gestern zu ihm, um sich ein Laissez-passer zur Reise nach der Heimat zu erbitten. Wie? fragt ihn Rigault, der seine Nationalität nicht kennt, Sie wollen sich Ihrer Dienstpflicht entziehen? — Bürger, ich habe nicht die Ehre, Franzose zu sein; ich bin Oesterreicher. — Aber, antwortet ihm Rigault, es ist ja die Sache der ganzen Menschheit, für die wir kämpfen! — Und hätte der Andere nicht den Kabinetts-Chef der Präfectur, den Bürger Flore, gekannt, von Rigault hätte er nimmermehr die Reiselegitimation erwiehlt. In der That ist es auch für Nichtfranzosen, wenn sie nicht schon mit Pässen versehen sind, sehr schwer, Paris zu verlassen. Die Gefährlichsten sind, wie wir schon gesehen haben, in Versailles, welches nur mit Lebensgefahr zu erreichen ist, und auf dem Nord- und Ostbahnhofe wird man einer zwei- und dreifachen Kontrolle unterzogen, ehe man die Festungswerte passieren kann. Nur Personen von mehr als vierzig Jahren und Frauen bedürfen keiner Legitimation. Die Stadthore sind für Jedermann geschlossen. Die Parodie von 1793 fängt an, bedeutend ins Tragische zu spielen.

Paris, 9. April. Ueber die gegenwärtige Lage der Pariser Börse und die ganze Art des gefährlichen Bankroths wird der Finance Folgendes geschrieben: Die Börse hat nimmermehr einen düsteren Charakter und befindet sich in derselben Lage, wie während der Belagerung durch die Preußen. Dies ist begründet, denn das summarische Vorgehen der Kommune hat das Kapital verschreckt und den Kredit geknickt; Niemand mocht es, Operationen mit einmonatlicher Lieferung einzugehen. Trez allem ist die Rente nicht unter 50 gesunken. Es mag dies als Beweis gelten, daß die Finanzwelt an eine längere Dauer der jetzigen Anarchie nicht glaubt, sondern auf eine baldige Wiederherstellung der Ruhe und einer geordneten Verwaltung hofft; das jetzige System, dessen Requisitionsmodus eine offene Plünderung genannt werden darf, kann nur dazu beitragen, daß die großen finanziellen, industriellen, kommerziellen Geschäfte in Masse aus Paris fortziehen werden. Die einzige kommunale Freiheit wäre auf diese Weise von den traurigsten Folgen begleitet. Im Allgemeinen läßt sich von der Börse nichts berichten, die Geschäfte

sind gleich Null; wer nach Aufhebung der Belagerung zurückkam, ist seit der Regierung der Kommune wieder fortgezogen.

Paris, 10. April. (R. Z.) Ist Blanqui in Paris oder nicht? Darüber ist bisher noch immer keine Gewißheit vorhanden. Gesehen wird er in Paris nicht, doch halten ihn Viele für den obwohl verborgenen, so doch eigentlichen Führer des Aufstandes. Der heutige Gaulois aber schreibt: „Was man auch sagen mag, wir wissen aus sicherer Quelle, daß Blanqui nicht bloß verhaftet wurde, sondern jetzt im Gefängnis von Cahors sitzt. — Das Pariser amtliche Blatt vom 11. April enthält den Erlaß, welcher der Frau eines jeden gefallenen Nationalgardisten eine jährliche Pension von 600 Fr. ansetzt. Er versorgt auch die Kinder und Eltern derselben. Der Erlaß ist in so fern ohne Interesse, da er doch wohl nie zur Ausführung kommen wird. — Am Innern von Paris wird es mit jedem Tage wüster. Alles ist noch immer in der Conciergerie, ihm wurde der Entmacher Amouroux beigegeben, der in den letzten Jahren des Empire, gleich Koss, eine Rolle als Agitator spielte und noch am 11. im Namen der Kommune den Trauerzug bei der Beerdigung der bei Neuilly gefallenen Nationalgardien führte. Andere Mitglieder der Kommune haben die Flucht ergriffen, darunter Vermorel u. der Doktor Goupil. Um dieser Flüchtlinge, wie der Ausreißer von der Nationalgarde habhaft zu werden, ist die Durchsuchung an den Stadthoren verhängt, und es ist die Rede davon, den Eisenbahnerverkehr ganz zu verbieten, namentlich den auf der Nordbahn. Die Versuche, eine Verständigung zwischen Paris und Versailles herbeizuführen, ergeben sich nicht; und mehr als fruchtlos, obwohl gut gemeinte Versuche, an welche sich die Pariser in ihrer Angst anklammern. Thiers hat ein unglaublich starkes Interesse, sich mit Fabrice, als mit Claret in's Einvernehmen zu setzen; die Kasse von Jul. Favre nach Rouen bestätigt sich; er war am Samstag bei Fabrice u. traf am Sonntag wieder in Versailles ein; auch von seiner Reise nach Berlin ist in Versailles noch die Rede. Favre hat der Nationalversammlung am 11. Aufschlüsse über Frankreichs Stellung zu den auswärtigen Mächten gegeben, welche ihm zufolge ihre lebhaftesten Sympathien der durch die Vertreter des Bundes gebildeten Nationalregierung fundigen. Die Sprache des Versailles Journal officiel vom 9. gegen die Kommune ist härter als je; der Aufstand wird als eine aus langer Hand vorbereitete, bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeitete Verschwörung bezeichnet; derselbe sey nicht bloß eine Pariser Meuterei, sondern die ganze Armee der kosmopolitischen Revolution habe in Paris sich verschanzt, um auf ganz Frankreich die Hand zu legen; die Internationale, der Maximinismus, der Fanatismus habe dabei die Hand im Spiele, und Deutsche, Polen, Amerikaner und Italiener seien in Paris thätig. Diese Anklage gegen die Kommune ist hauptsächlich auf die Departements gerichtet, wo man die Anhänger der Ordnung zu einem kräftigen Widerstande anregen will. Daß es in den größeren Städten noch immer nicht geheuer ist, beweist ein neuer Aufstandsversuch in Toulouse am 9., der jedoch sofort unterdrückt wurde. In Marseille nehmen am 10. die Verhandlungen und Entwürfe ihren ruhigen Verlauf. — Die Berichte von heute meldet: „Oesterreicher kamen die Frauen der Gemeinden von Colombes und Argenteuil in Masse zu den Preußen, welche Sannois besetzt halten. Ganz außer sich vor Angst, meinten u. ländernd, stürzten sie den Saug der Preußen gegen die Jüdiseriten an, welche alle möglichen Grausamkeiten bei ihnen begingen. Die letzten Tage habe man einige ihrer Männer weggeführt, um sie mit Gewalt in die Nationalgarde zu steden, und mehrere erschossen, welche ihre Dörfer nicht verlassen wollten. Die grausamen und wilden Handlungen verletzten die Dörfer in Wuth, und die Unglücklichen wußten sich nicht anders zu helfen, als daß sie ihr Land den Deutschen anvertrauten. In Folge dessen oerließ heute Morgen ein 6000 Mann starkes deutsches Corps Sannois, um Argenteuil und Colombes zu besetzen.“ Nach dem Vor haben die Preußen von St. Denis eine Bewegung nach vorwärts gemacht u. St. Germain besetzt. Ungefähr 200 Mre von den Festungswällen entfernt sollen sie zwei 12-Pfünder aufgestellt haben, welche die Eisenbahn beherrschten. St. Denis selbst soll eine Besatzung von 5000 Mann erhalten haben. Das nämliche Blatt meldet, daß am 10. April, Abends, vier Generalstabsoffiziere der Kommune nach St. Denis gekommen sind, um die Ermächtigung zu verlangen, die preussischen Linien umgehen zu können. Zugleich haben sie, das Fort Aubervilliers zeitweilig besetzen zu dürfen. Der preussische General erwiderte sich sehr schmerzhaft, was ihnen vor, daß sie mit Waffen erscheinen sehen, drohte ihnen mit Verhaftung u. beschränkte sich schließlich darauf, sie entlassen zu lassen. Ihrem Gesuche wurde selbstverständlich nicht entsprochen.

Paris, 11. April, Abends 10 Uhr. (R. Z.) Die Häuser sind von ihren Bewohnern fast gänzlich verlassen. Ein großer Theil derselben, besonders die, welche am Weg des Arc de Triomphe liegen, sind von Nationalgardien besetzt. Neuilly ist fürchtbar zugedröhrt. Dort hat man alle Häuser mit Sägespäthen versehen. Die Bewohner, die dabelst geblieben sind, haben sich in die Kellern verbarstet und sind dem Verhungern nahe. Die Stimmung in Paris ist eine ängstliche, man könnte auch sagen eine resignirte. Niemand mocht mehr ein Wort gegen die Kommune zu sagen. Alles fürchtet sich, festgesetzt oder gar erschossen zu werden. Die Requisitionen dauern in großem Maße fort. So fernte man am 11. den Laden des Eisenwarenhändlers Hinguerlot und eine Kirche wurde geplündert, nämlich die reiche Notre-Dame des Vorettes. Die Schätze, welche die Kirche enthielt, wurden nach dem Rathaus geschafft, der Pariser verhaftet. Fünfzig Nationalgardien, die ein Hauptmann befehligte, u. welche von einigen Zivilbeamten begleitet waren, vertriehen das Geschloß. In den Privathäusern wird auch viel eingefordert. Die Nationalgardien begeben sich horthin unter dem Vorwande, nach Militärspäthigen zu suchen, und nehmen dann Alles mit, was ihnen unter die Hände fällt. Der größte Theil der Bankiers hat sich aus Paris entfernt. Ihre Kontoren sind zwar noch offen, aber sie haben ihr bares Geld und ihre Werthpapiere in Sicherheit gebracht. Die Geldwechsler haben ihre Läden noch halb geöffnet. Das Gold ist aber natürlich aus den Schenkensfenstern verschwunden. Das bare Geld ist in Paris übrigens sehr selten geworden. Gewaaren sind zwar vorhanden, aber es gibt eine Masse Leute, die sie nicht mehr bezahlen können. Das Aussehen von Paris ist selbsterklärendlich ein äußerst trauriges. Besonders des Nachts bietet daselbe einen düstern Anblick dar. Die Hälfte der Gaslampen brennt nur noch. Die Gaslampen in den Champs Elysees sind nur noch zum Kondukt, der etwas über dem Industrieplatz liegt, angezündet. Von dort bis zum Arc de Triomphe liegt Alles in tiefem Dunkel. Unter den Häusern, welche geplündert wurden, befindet sich auch das des Prinzen Peter Bonaparte. Was nicht fortgeschafft werden konnte, wurde zusammengeschlagen. Eine Hausfuchung fand auch bei dem Dr. Morel statt, dem Arzte des Prinzen. Morel selbst wurde verhaftet. Die Leute, mit denen Peter Bonaparte sich damals in den Haaren lag, sind heute am Ruder.

Paris, 11. April. Die Ernennung des Polen Dombrowsky zum Oberbefehlshaber in Paris scheint höchst Blat gemacht zu haben. Die Exekutivkommission der Gemeinde tritt dem entgegen, bezeichnet ihn als einen Anhänger des letzten polnischen Aufstandes, als General Canibaldi's, als Kämpfer am Kaukasus und als einen der unpopulären Republik ergebenden Krieger. Während der Belagerung war D. übrigens als preussischer Spion eingerechnet. — Zwei Mitglieder der Kommune haben wieder ihre Entlassung eingegeben. — Die Geleitscheine, welche zum Verlassen von Paris nöthig sind, kosten 2 Fr. für den Kopf. Sie bringen der Kommune täglich 40,000 Fr. ein. — Die Versailles beginnen nun auch, „Kinde und Frauen zu tödten“. Die Herren Favre und Thiers werden jetzt eingefangen, daß man von den Batterien aus eben nicht so genau zielen kann, um nur Bewaffnete zu treffen. — Jeder Nationalgardist erhält eine lebenslängliche Pension von 300 — 1200 Fr. — Das Genfer Journal bringt (allerdings unter Vorbehalt) die Nachricht, Herr Kery, der schwiz. Gesandte in Paris, u. Herr Waffburm hätten Thiers ihre Dienste zu einer Vermittelung zwischen der Kommune und der Versailles Regierung angeboten. Thiers habe dieses Anerbieten mit Dank angenommen und erklärt, er

Wünsche nichts feindlicher, als eine feindliche Lösung der Wirren, vorausgesetzt, daß dieselbe mit der Würde der Nationalversammlung und der Achtung vor den Gesetzen vereinbar sei. Auf die Bitte der Herren von ...

Regierung wieder übernehmen wird. Die Königin-Wittve ist vollständig wieder hergestellt. Die Bestätigung der Königin Louise ist auf den 21. April angelegt. Athen, 12. April. (Fr. B.) Der russische Gesandte ist nach St. Petersburg abgereist. Seine Reise soll mit den Plänen des Fürsten Gortschakoff zusammenhängen.

ein allgemeiner war. Die näher Befehligten suchten aber, diesen Diebstahl auf die Spur zu kommen, wobei ihnen begrifflich auffiel, daß die Diebstahle stets in jenen Nächten vorkamen, wo ein gewisser Polizeibeamteter die Wache hatte. Sie pasten demselben daher auf und ergriffen ihn auf frischer That, wobei sich zugleich ergab, daß Schlüssel zu allen Thüren u. s. w. in seinem Besitze war.

Todesanzeige. 2450.1. Gestern Abend 7 Uhr verschied nach längerem Krankenlager meine liebe Mutter Caroline Caroli, geb. Schöcher, im Alter von 81 Jahren.

Freuden und Feiden eines Commis Voyageur. Preis 44 Kr. Kutzang aus dem Inhalt: Bazarard Hartmann, — Scheiden und Meiden (ist was!) — Die Revolution im Donauis. — Risse und Stofsfuser. — Folgen des Mitteldeuts. — Morgenbeschreibungen einer guten Seele. — Ein moralischer Kaspermann. — Entschlossenheit. — Das Gaus Dabmann, Durbert, Duppenderf, Compagnie und Consorten. — Rechte Verweise. — Zwei Parvenus. — Großartige Spasmanien. — Ein Freundschaftsbündnis. — Das Rad des Feuers. — Die Abfütterung. — Der Bild in das Paradies. — Die Schwabemädel. — Stuttgart. — Der Spaziergang nach Degetrich. — Der Ehinger Kongreß u. s. w.

Fortbildungskursus und Pensionat Friedländer. 2290.3.2 Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 17. April. Prospekt jederzeit zur Verfügung. Die Borlesungen: 1. Die Friedländer. 2. Die Friedländer. 3. Die Friedländer.

Der populäre Gartenfreund. Hier die Kunst, alle bekannten Blumen und Gartengewächse auf die einfachste und leichteste Weise zu gießen. Von der Anlegung von Treibhäusern und Gewächshäusern, 2) von den Anzucht und Zucht der Pflanzen, 3) von der Anzucht der Pflanzen, 4) von den Gemüsen, 5) von den Obstbäumen, 6) von den Obstbäumen, 7) von den Obstbäumen, 8) von den Obstbäumen, 9) von den Obstbäumen, 10) von den Obstbäumen.

Großes Schuhwaaren-Lager von Wilhelm Koeltz in Karlsruhe. Langestraße Nr. 175, Schuhe und Stiefel, für Herren, Damen und Kinder. Neueste Façons, dauerhaft Arbeit und billigste Preise.

Allen denen, die an Rheumatismus leiden, empfehle ich mit gutem Gewissen den Herrn Dr. Müller in Frankfurt a. M. (großer Fischmarkt) 2213.1. Julius Ebert in Koblenz.

Agentengefuch. Karlsruhe. Für eine deutsche landwirtschaftliche Versicherungsgesellschaft für Vieh, Gabel und Schweine, welche in allen Orten Deutschlands, selbst in den entferntesten Gegenden, für die Versicherung von Vieh, Gabel und Schweinen, für die Versicherung von Vieh, Gabel und Schweinen, für die Versicherung von Vieh, Gabel und Schweinen.

Moritz Ciberger in Stuttgart. 52 Rothbühlstraße und Gartenstraße 13. empfiehlt auf dem am 17. und 18. April stattfindenden Pferdemarkt seinen Vorrath von neuen und gebrauchten Wagen, darunter mit Kapuzdach, unter Garantie und billigen Preisen.

Stellegefuch. 2439.2.1 Ein junger Mann, mittelmäßig, der einfachen und doppelten Buchführung, sowie der Korrespondenz vertraut, sucht sofortigen Eintritt Stelle, gleichviel welcher Branche. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Gefällige Anträge nimmt entgegen das Kontor d. Bl. unter Nr. 2439.2.1

Volkschul-Atlas über alle Theile der Erde. 32 Karten in Farbendruck von Dr. A. Lang. Preis 27 Kr. In großer Anzahl bei uns vorräthig und werden wir gefällige Aufträge. G. Braun'sche Hofbuchhandlung in Karlsruhe.

Neues Bundesgewicht. 783.11.3. amtlich gestempelt in Messing u. Eisen gültig in ganz Deutschland. Preiscontant franko und gratis auf Verlangen. Moritz Weil Jun., Frankfurt a. M.

Redakteur: C. Macklot. Münchener Verlosung von Kunstwerken deutscher Künstler zum Besten der allg. Invalidenstiftung. Loose zu 1 Thlr. sind durch das Kontor der Bad. Landeszeitung zu beziehen. Von der Wosel. In der Weinhandlung des Herrn Jakob Drucker in Koblenz kamen in diesem Jahre auch die 1870er Moselweine zur Verlosung und soll das Ergebnis sehr gut ausgefallen sein. 2871.1

Prospectus.

7 procentige Anleihe der Stadt New-York

im Betrage von

3,000,000 Dollars Currency,

rückzahlbar zum Nennwerthe am 1. November 1890,

negociirt durch die Bankhäuser:

**M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.,
Direktion der Disconto-Gesellschaft in Berlin.**

Auf Grund der Akte des Senats und der gesetzgebenden Versammlung des Staates New-York vom 26. April 1870 (Chap. 383. Section 9) hat die Stadt New-York eine Anleihe im Betrage von 3,000,000 Dollars Currency unter nachstehenden Bedingungen emittirt:

- 1) Die Anleihe ist unter der Benennung „Tax Relief Bonds of the City of New-York Number two“ in Stücken zu 1000 Dollars und zu 500 Dollars von dem Mayor und dem Comptroller der Stadt New-York ausgefertigt.
- 2) Die Bonds und die dazu gehörigen Zins-Coupons sind auf den Inhaber ausgestellt.
- 3) Die Stadt New-York ist verpflichtet, die Anleihe in der gesetzlichen Währung der Vereinigten Staaten von Amerika am 1. November 1890 zum Nennwerth zurückzahlen und bis zu dieser Tilgungsfrist mit 7% für's Jahr in halbjährlichen Terminen am 1. Mai und 1. November jeden Jahres zu verzinsen, zu welchem Zwecke den Bonds die entsprechende Anzahl von Zinscoupons beigefügt ist. Die Einlösung der Bonds erfolgt an der Kasse des Comptrollers der Stadt New-York und die Einlösung der Zinscoupons an der Kasse des Kämmers der Stadt New-York.

Die vorgenannte Anleihe ist die erste Anleihe der Stadt New-York, welche auf den Inhaber mit Zinscoupons ausgegeben worden ist. Ein Kündigungsrecht der Stadt New-York ist ausgeschlossen, so daß dem Inhaber der Bonds eine absolute Verzinsung auf Höhe von 7% p. a. auf nahezu 20 Jahre bis zum 1. November 1890 zusteht.

Der Gesamtbetrag der Anleihe von

3,000,000 Dollars

soll

bei **M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.,**
der **Direktion der Disconto-Gesellschaft in Berlin**

zur öffentlichen Subscription zu den bei jenen Stellen anzugebenden Bedingungen und zwar in Frankfurt a. M. (1 Dollar = 2½ Gulden) zum Course von 95⁷/₁₀ Prozent und in Berlin (1 Dollar = 1 Thaler 12 Sgr. 6 Pf.) zum Course von 96¹/₂ Prozent aufgelegt werden.

Frankfurt a. M., Berlin, im April 1871.

Bedingungen

der

Subscription auf 3,000,000 Dollars 7 procentiger Bonds der Stadt New-York.

Art. 1.

Die Subscription findet gleichzeitig

bei **M. A. von Rothschild & Söhne in
Frankfurt a. M.,**

bei der **Direktion der Disconto-Gesellschaft in Berlin,**
**am Montag, den 17. April 1871, in den
üblichen Geschäftsstunden,**

statt und wird bei jeder Zeichnungsstelle geschlossen, sobald der derselben zur Auf-
legung überwiesene Betrag vollgezeichnet ist.

Art. 2.

Der Subscriptionspreis ist in Frankfurt a. M. 1 Dollar zu 2½ Gulden
gerechnet, auf 95⁷/₁₀ Prozent, zahlbar in süddeutscher Währung, und in Berlin,
1 Dollar zu 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. gerechnet, auf 96¹/₂ Prozent, zahlbar in
Thaler-Währung, festgesetzt.

Außer dem Preise hat der Subscribent die Stückzinsen für den beigegebenen
laufenden Zinscoupon vom 1. Mai 1871 ab bis zum Tage der Abnahme der
Stücke zu vergüten.

Art. 3.

Bei der Subscription muß eine Caution von 10 Prozent des Nominal-
betrages hinterlegt werden, entweder baar oder in solchen nach dem Tagescourse zu
veranschlagenden Effecten, welche die Subscriptionsstelle als zulässig erachten wird.

Art. 4.

Die Abnahme der zugetheilten Bonds kann vom 1. Mai 1871 an gegen
Zahlung des Preises (Art. 2.) geschehen; jedoch spätestens bis zum 15. Juni 1871
muß die Abnahme erfolgt seyn. Bei der Abnahme wird die hinterlegte Caution
verrechnet, resp. zurückgegeben. Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen,
welche die Zeichnung angenommen hat.

Art. 5.

Jeder Subscribent erhält über seine Zeichnung und die geleistete Caution
eine Bescheinigung, auf welcher die gegenwärtigen Bedingungen wörtlich vermerkt sind.
Bei Abnahme der Stücke ist diese Bescheinigung zurückzugeben.